

Dieses Büchlein gibt es gar nicht.
Nicht im Buchhandel, nicht im Online-
Vertrieb und nicht als E-Book.

Es ist nur aus meiner Hand zu empfangen.
Und kostet 1 Bier.

Was zu wünschen wäre:
Ein Lese-Erlebnis
mit erlesenem Ergebnis.

Bestellungen über
ARW.Manfred_Ach@gmx.de
oder SnailMail:
Manfred Ach, Ludwigstr. 61
82467 Garmisch-Partenkirchen

CHAOSSCHLANGE

Manfred Ach

Manfred Ach

ChaosSchlange

Affos & Notizen

to
hu
wa
bo
hu
to
hu
wa
bo
hu

Vaganten_Prosa_2021

Manfred Ach

ChaosSchlange

Affos & Notizen

Vaganten_Prosa_2021

CHAOSSCHLANGE
Affos & Notizen
Vagantenprosa 2021

Copyright 2021
by Manfred Ach
Bavaria / Vienna
Alle Rechte vorbehalten

www.m-ach.de
ARW.Manfred_Ach@gmx.de

Manfred Ach
ChaosSchlange

Affos & Notizen

Windungen
Affos

Wendungen
Notizen

Knäuel
Scheinbar Unentwirrbares

Jubiläen
Vor 45, 40, 30 und vor 10 Jahren

Erklärender Nachtrag
zum Begriff Vagantenprosa

Warteschleife

„Ich glaube, das Leben ist nur als Erzählung verständlich, als Vorgang, den wir beschreiben, den wir uns selbst erzählen. Dem Leben selbst mangelt es an erzählerischer Qualität.“

(...)

„Das Leben ist eine Musikpartitur, die wir ausführen, vielleicht ohne die Musik zu kennen. Die Partitur ist nicht bekannt. Man versteht sie erst im Nachhinein, wenn die Musik bereits zu Ende ist ... Um die Wahrheit zu sagen, habe ich noch nicht verstanden, ob wir durch die Zeit hindurchgehen oder ob die Zeit durch uns hindurchgeht. Ich meine, ob wir vergehen und die Zeit stillsteht oder ob die Zeit vergeht und wir stillstehen.“

(...)

„Ich glaube, dass nur diejenigen, die in sich gegensätzliche Utopien vereinen, uns etwas beibringen können. Ich habe Angst vor Menschen, die sich nie widersprechen. Sie können gefährlich werden.“

Antonio Tabucchi

Windungen

Affos

Der Primat des Visuellen wird allmählich
zur Diktatur. Mögliche Rettungswege sind Musik und gesprochene Literatur.
Von anderen Sinnen mal ganz *abgesehen*.

Wer die Welt nimmt, wie sie ist,
hat keine *Ahnung*.

Als leidenschaftlichem Abendländer
ist mir der Untergang vertraut.

Textoren-Appell:
Verworten heißt auch verantworten.

Quarantäne:
40 Grad Reisefieber.

Das Hören geht dem Sehen voraus.
Viele Künstler und Philosophen
schützen sich und stellen sich taub.

Wie gerne würde ich
aus der Ego-Nummer herauskommen!
Aber selbst wenn ich mich verwähle,
bleibe ich mit dem Deppen verbunden.

Ausstieg in Fahrtrichtung rechts.
Nicht schon wieder!

Wanderwege:
Begehbare Erfahrungen.

Selbstverständlich: also nicht *hinterfragbar*.
Nicht mehr harmoniebedürftig.
Schon fix und fertig.

Du musst unbedingt umrühren! Sonst wird der Cocktail von Gegeneinander und Zueinander
nicht schmackhaft!

Man kann sich auch ohne Verstand verstehen. Und ohne Vernunft vernehmen. Und voll
daneben benehmen.

Das über alles und somit alles Verfügende ist für uns unverfügbar. Gottseidank!

Meine Entscheidungsunsicherheit hat sicher damit zu tun, dass in der Brust eines ACH! (laut Goethe) *ZWEI* Seelen wohnen.

Zum Grunde gehen will die Philosophie.
Meist unterliegt sie diesem Anliegen
und geht zugrunde.

Immer wieder begegne ich der
Beschwörungsformel vom
„christlichen Abendland“.
Als ob es das jemals gegeben hätte!

Ich würde ja gerne in einer Welt leben,
die des Evangeliums nicht bedarf.
Aber ich bin leider umzingelt von fiesen Säkular-Bigotten und Selfie-Mystikern
und fast erdrückt von Konzepten, die mir
die Welt wissenschaftsgläubig oder verschwörungstheoretisch *wegerklären* wollen, und bleibe
somit erlösungsbedürftig.

Das gedachte Unheil:
Wird es hörbar, ist es verführend.
Wird es sichtbar, ist es tödlich.

Nährwerte unterliegen natürlichen Schwankungen. Verlässlicher sind Alkoholwerte.

Eine *offensichtliche* Lüge:
„Bitte haben Sie einen *Augenblick* Geduld!“

Der Atlas hatte die Welt zu schultern
und schwer zu tragen.
Er hat sie Menschen übergeben,
die das leicht nahmen.
Aber die Schuld nicht mehr loswerden.

Wir gehen alle unseren Weg.
Aber jeder einen anderen.
Wer seinen für den besseren hält,
sollte mal innehalten.

Den Lehrer zu spielen, war eine verdammt anstrengende Rolle. Und die Drehbücher waren oft
beschissen. Die größten Erfolge hatte ich, wenn ich mich nicht an sie hielt.

Im Hause Habsburg:
Dekadenzwert über 100.

Ein Leben lang hatte er von der Energie
seiner Frau profitiert. Am Stammtisch
nannte er sie seine Steckdose.

Mit Homer meine ich nicht Simpson.

Es gibt Leute, die sich vor Lachen
den Bauch halten.
Das Zentrum ihres Lebens.
Mens insana in corpore sanatorio.

Viele meiner Sinne hab ich noch im Kopf.
Halsabwärts wird es schwierig.

Zutiefst gläubig.
Dogmatisch höchst unanständig.

Von wegen Achtsamkeit:
Ich war völlig unachtsam beim Zeugen meiner Kinder. Der Ach-Samen machte das.

Heilende Poesie:
Achilles war an seiner Ferse verwundbar,
nicht an den Versen, die man ihm schrieb.

Ich bin nach wie vor unterwegs.
Und stelle immer wieder fest,
dass mir das Wort „justieren“ missfällt.

Der Tod ist *not-wendig*.
Sorgfältig beendet er endliche Sorgen.

Du siehst nicht mehr klar,
dein Weltbild verschwimmt:
ein Sandkorn genügt.

Die dunkle Wahrheit ist
dem hellen Wahn vorzuziehen.

Jeder Schnaps, den ich zu mir nehme,
ist ein Schnaps weniger.

Die Formel, mit der ich früher oft Briefe beendete („Bis später!“) ist mir verdächtig
geworden. Zukunft erscheint mir unmodern, es sei denn, ich verorte sie im Jenseits.

Auch der synoptische Blick auf uns
ist ein harmonisierendes Panorama.
Gibt sich objektiv und ist perfekte Lüge.

Eine Enneagrammatikerin?
Ach du grüne Neune!

Ich bitte um Aufmerksamkeit.
Ich bete um Gehör.

Ein Band kannst du zurückspulen.
Deine Untaten nicht.

Wer noch an Reversibilität glaubt,
muss irre sein.

Verschwörungstheorien
sind ansteckend und tödlich.
An Vernichtung denkend,
vernichten sie das Denken.

Der Glaube an das Finanzamt
ist die Pseudo-Religion,
die Säkulare zu schätzen wissen:
wenn sie sich denn auszahlt!

Die Formel
„Eines natürlichen Todes gestorben“
soll wohl darüber hinwegtäuschen,
dass die Natur gewaltsam ist und tötet.

Künstler in prekärer Corona-Situation
sollten sich an den
Bremer Stadtmusikanten orientieren.

Zeitgeistgenossen:
Sie glauben nicht an die *Seele*,
sind aber begeistert von Animation
(und von erfolgreicher Reanimation).

Nach Luther (spermatologisch):
„Hier steht er mir. Er kann nicht anders.“
Gott helfe ihm. Amen.

Unter Inspiration verstehe ich Atmen
ohne Sauerstoffmaske.

Medien- und pharmaerprobt: Impfluenzerinnen.

Bairischer Fremdenführer:
„Der Hubertus-Hirsch hat ein Para_Gweih,
kommt aber nicht aus Paraguay.“

Was den Menschen auszeichnet?
Er kann bewusst Fehler begehen.

Was die „Schönheit“ auszeichnet:
sie beunruhigt nicht und tut nicht weh.

Ich weiß sehr wohl,
wonach mir der Kopf steht,
aber nicht immer ist mir danach wohl.

Heilmittel können krank machen,

wie uns die vergleichende
Religionswissenschaft zeigt.

Arabischer Frühling.
Kalifornischer Sommer.
Deutscher Herbst.
Pandemischer Winter.

Der Mönch zum Atheisten:
„Vielleicht könnten wir uns darauf einigen:
Gott ist die Heimsuchung des Menschen und der Mensch die Heimsuchung Gottes.“

Schlechte Aussichten:
Was nützt es mir,
den Gipfel erreicht zu haben,
wenn unter mir alles vernebelt ist?

Geduld und Ausdauer sind gefragt.
Nur noch wenige sind geübt
im Warten. Es sei denn,
sie verstehen es als Beruf.

> Bist du noch kreativ tätig?
> Ja, ich schöpfe Atem.

Du musst das Kreuzworträtsel deines Lebens mit Buchstaben füllen, um es zu lösen. Dichter
können dir dabei helfen. Sie haben Worte für die „kleinen“ Dinge. Die Erlösung liegt nicht in
den „großen“ Ideen.

Geteilte Lüge ist verdoppelte Lüge.

Sind wir ehrlich:
Wir *reimen* uns doch einen Sinn des Lebens zusammen, wobei Rhythmus und Klang
viel zu wünschen übrig lassen.

Der Aufforderung „Stirb und werde!“
sollte man *während* des Lebens
nachkommen, und zwar mehrfach!
Mit dem Tod ist die Chance vertan.

Schreibfehler sind mittlerweile
unausweichlich.

„Füllmenge“ und „Abtropfgewicht“
mögen bei heimischen Produkten
exakt bestimmbar sein,
bei einem unberechenbaren Konsumenten
wie mir aber nicht.

Den vielfältigen Interpretationen
von Becketts „Warten auf Godot“

sollte man eindeutig widersprechen:
Es handelt sich um das Warten. Basta.

Nach dem Öffnen der Post:
traumatische Belastungsstörung.

Die Amtskirche macht gegenüber der
Gesamtkirche nur 1 Promille aus. Bei Überschreitung droht Führerscheinentzug.

Selbstvergewisserung?
Selbstverfreilich im Selbstverlag:
Die Selbstverherrlichung
der Selbstverbraucher!

Unter Kunstdruck verstand ich immer eine psychische Ausnahmesituation.

Je ernster die Lage
und je schlechter es mir geht,
desto lieber mache ich mich
über alles lustig.

Ein schlechtes Gedächtnis
ist ein gutes Heilmittel gegen
schlechte Erinnerungen.

Emotionen sind (vom Wortsinn her)
Gefühlsbewegungen.
Zur Ruhe kommst du angeblich nur
durch Kontemplation.
Aber die ist auch nur *gefühl*t.

Das Irrationale abschalten? Geht nicht.
Vielleicht einen Tag lang, aber nicht nachts.

Imagination übertrifft jegliches Wissen.
Sie ist konkurrenzlos. Und wenn sie Gestalt annimmt, verwandelt sie uns und macht uns
emotional endlich ganz (und gar).

Wenn die *Leere*
als *bedeutungsvoll* bezeichnet wird,
wird sie zur spirituellen *Lehre*.

Den behäbigen Schlafhauben sei es verkündet: Der passiv-konservativen Selbstakzeptanz ist
die innovative Selbstgefährdung allemal vorzuziehen.
Auch wenn sie die Selbstaufgabe riskiert.

Um einen gültigen Schluss ziehen zu können, bin ich zu unschlüssig.

Conditio sine QAnon!

Meinungsfreiheit:

Den Tod interessiert deine Meinung nicht.
„Ich bin so frei“, wird er allenfalls sagen (falls er überhaupt zu dir spricht).

Die Tür geht auf. Wer kommt herein?
Freund Hein. Extemporale!

Was zu wünschen wäre:
Ein Lese-Erlebnis mit erlesenem Ergebnis.

Wendeltreppe

„Der Anspruch von Philosophie, das ‚Ganze‘ zu begreifen, ist zwar ohnehin längst schon obsolet geworden. Den Zopf, an dem sich Münchhausen selbst aus dem Sumpf des Seins ziehen könnte, um es ganz vor oder hinter sich zu bringen, gibt es nicht.

Im Einzelnen aber sind die Münchhausens heute erst recht am Werk: Als Wissenschaftler von der Natur vor allem, die, geradezu selbstlos, sich selbst und ihr eigenes geistiges Treiben vergessen haben und im Ergebnis so tun, als ob aus ihren Begriffen, Formeln, Schemata usw. nicht sie, sondern allein die reine, objektive Natur selbst spräche.

Naturwissenschaft beansprucht damit, die wahre Erbin der Philosophie, der Metaphysik zu sein. Soweit sie ihre ständige Herkunft aus Fleisch und Blut nicht wahrnimmt, ist sie indes so naiv-böse wie jene.“

Walter Simonis

Wendungen

Notizen

Werden und Vergehen. Fressen und gefressen werden. Mit dem Menschen kam Hoffnung auf. Aber mit ihm auch die bewusste Grausamkeit. Das Entsetzlichste von allem. Die „Schöpfung“ war gut gemeint, ist aber nun mit dem „Sapiens“ zu Ende.

Für das „Böse“ sind seit jeher die meisten der „Weisen“ blind und taub. Und was sie dazu in Worte fassen, ist hilflos und naiv, verharmlosend, beschwichtigend und ungenügend. Und nicht selten ein Selbstbetrug.

Mag sein, dass es den Himmel auf Erden gibt. Sicher jedoch gibt es die Hölle auf Erden. Der Schöpfer von Himmel und Erde hat die Hölle ermöglicht. Und er hat darunter ebenso zu leiden wie sein „Ebenbild“.

Den Holocaust rhetorisch überzeugend zu propagieren und das Böse schönzureden, ist ein *sophistisches* Konzept! Die Sympathisanten der griechischen Philosophie mögen mir verzeihen!

Sich hinhocken und Ruhe geben: früher die Empfehlung von Philosophen, die sich dem Vulgären überlegen glaubten, heute aber auch das Heilsrezept von Weltflüchtigen, die sich dem Vulgären verschließen wollen.

Die weltanschaulich-philosophische „*Aus-einander-Setzung*“ auf dem Marktplatz ist lange her. Sie war bekanntlich auch lebensgefährlich. Da hat man es doch gemütlicher in geistreichen Foren samt ihren verbalen Spielchen. Oder im esoterischen Rückzug in schweigsame Idyllen.

Gleichmut macht gleichgültig. Wenn Spinoza empfiehlt, das Böse ohne „weibisches Mitleid“ ganz einfach „mit Gleichmut zu ertragen“, erinnert mich das an Schopenhauers indifferentes Nichts-Wollen, an meditative Ausblendungs-Techniken und auch an die achselzuckende Gelassenheit der zynischen Formel „Gegen Shoa hilft nur Stoa“.

Was ich nach jahrelanger Beschäftigung mit der Theodizee und dem Satanismus gelernt habe: Das Böse lässt sich am erfolgreichsten verdrängen mit Hilfe eines *Bösendorfers*.

Dass EIN Ton auf EINER Klaviertaste 1024 Klangvariationen haben kann, wie es die algorithmische Technik errechnet hat, sollte den Pianisten nicht daran hindern, SEINEN Ton anzuschlagen.

Heraklit nannte Pythagoras den „Ahnherren aller Schwindeleien“, vermutlich, weil der dualistisch orientierte Zahlenzauberer gleich zweimal in denselben Fluss gestiegen war.

Die Alten vertrauten dem Gesang und den Worten. Bilder konnten täuschen, aber Zeichen waren wirksam.

Die Lehrpläne und ihre Sekundanten. Ich habe es noch im Ohr, was sie bei ihrer Vorstellung sagten: „Wir sind die Schienen, verlässlich, gerade. Ihr seid die Fahrgäste, steigt aus und ein, geht eurer Wege.“ So wa(h)r es!

Um sehen zu können, brauchen wir Licht. Das Licht selbst ist freilich unsichtbar. Um leben zu können, brauchen wir Zeit. Die Zeit an sich ist nicht erlebbar.

Das Martyrium der Hl. Corona bestand darin, dass sie zwischen zwei Palmen zerrissen wurde. Unter den Palmen saßen die Promis.

„Was hat die Haut mit der Seele zu tun?“ heißt der Titel eines überaus lesenswerten Buches. Zumindest verdeckt die Haut unser Skelett. Das Verlässlichste an der *conditio humana* ist der Tod.

Die nostalgischen Fälscher des „Hier und Jetzt“: sie wollen die Ästhetik des Hässlichen, wie sie ein Baudelaire betonte, nicht wahrhaben, was durchaus verständlich ist, und orientieren sich an der alten „Schönheit“. Eine Art romantisch-sehnsüchtiger Renaissance, die wohltuend ist und ablenkt von irritierender Gegenwart. Eine Kunst, die für die einen Flucht, für die anderen dumpfe Droge, für wieder andere ein Merkmal purer Verzweiflung ist – so zumindest lauten die Einschätzungen der Schönheits-Skeptiker. Es könnte sich bei solcher Kunst aber auch um den Versuch einer uralten Weltdeutung handeln, einer Rückbesinnung. Man sollte vielleicht die Künstler selbst befragen. Die antworten zwar selten verständlich, in ihren Werken aber *deutlich*.

Déjà vu?

Er konnte fließend Altgriechisch, Latein und Französisch sprechen und schreiben, war Musikwissenschaftler und Philosoph, Kenner der antiken Gnosis, der spanischen und der russischen Mystik und des deutschen Idealismus. Er lehrte in Lille und Lyon, in Toulouse und Paris, in Brüssel und Prag.

Zur Lösung des Rätsels könnte ein Zitat aus seinem umfangreichsten Werk hilfreich sein (das ich gewählt habe, weil es mit meinem Namen „spielt“ und die Stimmungslage seines Buches treffend wiedergibt):

„In der Interjektion ‚ach!‘ erahnt man die deprimierende Resignation des Weltschmerzes. Die Menschen sprechen diese Silbe immer dann aus, wenn es direkt oder indirekt um den Tod und das mit ihm verbundene Unglück geht: um das Alter oder die Unwiederbringlichkeit der Zeit ... Zweifellos drückt sich im ‚ach!‘ zunächst die *Heillosigkeit* unseres Übels aus, es kommt aber noch hinzu, dass diese hoffnungslose Krankheit *unbestimmt* und *unbenennbar* ist. Das ‚ach!‘ ist absichtliches Verschweigen und eine Art wortloser Seufzer. Jeder versteht auf Anhieb das Wort, das undeutlich auf unser Elend anspielt, über das es nichts mehr zu sagen gibt und das in seiner Kürze Bände spricht!“

Ich könnte freilich einen Dreizeiler mit einem 97 Seiten umfassenden Anhang kommentieren. Und damit dem Blabla der Werbetexte und Kataloge gerecht werden. Die AUGEN_BLICHE aber zählen!

Ein Hinweis für Numerologen: „Es schlägt Dreizehn!“ heißt für die Kirchenglocken: Es ist 9 Uhr (4 x ein Viertel, neunmal voll)!

Laut Francois Cheng ist der Tod die *persönlichste* Dimension unserer Existenz. Franz von Assisi nennt in seinem „Sonnengesang“ den Tod „*unsere Schwester*“ (in den romanischen Sprachen ist der Tod bekanntlich weiblich).

Schlegel trifft sich mit Hegel und Hölderlin im Stift zu Tübingen und erklärt die Poesie zur „Lehrerin der Menschheit“. Er verkündet eine „sinnliche Religion“ auf der Grundlage eines „Monotheismus der Vernunft und des Herzens“ als „Polytheismus der Einbildungskraft und der Kunst.“

Der Gott der Philosophen ist tot. Aber nicht der Gott des Buches und der Poesie.

Dass Religion (vom Wortsinn her) auch mit der „Lektüre“, dem aufmerksamen Lesen von überlieferten Texten (re-legere) zu tun hat, bedeutet freilich auch, dass es ohne Sprache kein „Wissen“ und folglich auch keine Wissenschaften gibt.

Jenseits des Wortes ist eine „Wahrheit“ nicht feststellbar. Man mag sie erahnen, vermuten, erfühlen – vielleicht in der Kunst darzustellen versuchen – und doch sie ist nur durch das Wort zu vermitteln.

Aber bekanntlich gibt es ja Ausnahmen von der Regel. Ein Beispiel: Zwei Menschen, die verschiedene Sprachen sprechen und sich nicht wörtlich verständigen können, nehmen sich „wahr“ und verlieben sich.

Symbole lassen sich nicht eindeutig in Worte fassen. Mysterien sind unaussprechlich. Und auf die Frage „Was ist Wahrheit?“ ist, wie uns die „Gute Nachricht“ berichtet, Schweigen „angesagt“.

Viele Agnostiker bezweifeln, dass es eine „Seele“ gibt. Manche von ihnen sind aber „animiert“ von *Gegenständen* wie Eheringen, Champagner oder neuen Autos, von *Lebewesen* ganz zu schweigen. Nur zur Erinnerung: Animation heißt „Beseelung“.

Der ATEM, der Lebenshauch. Hebräisch *Ruah*, lateinisch *Anima*, arabisch *Ruh*, griechisch

Pneuma, indisch *Aum*, *Atman*, *Asu* und *Prana*, chinesisch *Qi*, französisch *âme*. Der Atem verbindet Mensch und Welt, Seele und Leib.

Der Atem als „Seele“: „Der Körper ist die Werkstatt der Seele, in der der Geist seine Übungen abhält“ (Hildegard von Bingen).

Im chinesischen Denken wird der Atem zum „Geist“, wenn er das innere Gesetz der lebendigen Dinge, ihren Rhythmus, erreicht. Und er erneuert sich in der „mittleren Leere“, dem Zwischenraum.

Wer Töne nicht sehen und Farben nicht hören kann, versteht nicht nur nichts von Kunst, er hat einen Teil seiner Wahrnehmungsfähigkeit verloren und ist, was Ästhetik betrifft, arm dran.

Wenn Sigmund Freud in der Kunst nur eine „milde Narkose“ sah, die „nicht mehr als eine flüchtige Entrückung aus den Nöten des Lebens“ bewirken könne, so hatte er damit –Kokain bevorzugend – wohl die *Kunstkonsumenten* im Auge, nicht die Produzenten.

Mag sein, dass Natur „mitfühlend“ ist, aber sie kennt keine Moral.

Friedrich Nietzsche, Arthur Schopenhauer und Meister Eckhart wurden von den Nationalsozialisten „zwangsrekrutiert“.

Zum Glück hatten sie es nicht erlebt. Unfreiwillige Opfer unterschiedlichster Ideologien sind sie aber leider nach wie vor.

Der Missbrauch von Büchern und Zitaten ist alltäglich, wird aber selten thematisiert, geschweige denn beklagt.

„PROTEST“ beinhaltet (unter anderem): Poster, Potter, Presto, Otter, Pesto, Petto, Prost, Rotte, Sorte, Spore, Sport, Spott, Torte, Trost, Epos, Eros, Oper, Peso, Pest, Poet, Pore, Port, Pose, Post, Pott, Rest, Rose, Rost, Test, Ort, Ost, Pot, Pro, Rot, Set, Top, Tor und *tot*.

Der Ungläubige ist (im Unterschied zum Ignoranten) anerkennenswert, da er Mysterien für fragwürdig hält. Er darf seinen Finger in die offene Wunde legen.

Der Ignorant hingegen weiß – fraglos – nichts von seiner Blindheit.

„Selbstverwirklichung“ entstand 1908. Der spirituelle Supermarkt von heute kennt hunderte von Variationen, darunter viele Sakralisierungen. Da ist mir Wittgensteins wortloser Glaube dann doch lieber.

Mit Lachgas verstehe ich sogar Heidegger. Und mit Psilocybin bin ich ganz bei Gödel.

Dass die Wahrheit „ein Weib“ ist, vermutete Nietzsche. Es kann also gut sein, dass Männer ein grundsätzlicher Fehler sind, wenn sie ihre feminine Qualität nicht entdecken.

Nietzsche war es auch, der behauptete, dass Gott aus *Mitleid* mit uns verstorben sei, also wir ihn getötet hätten; aber später räumte er ein, dass Gott wohl nach wie vor unausrottbar präsent sei, nämlich – sprachphilosophisch-linguistisch – in unserer Grammatik.

Könnte es nicht sein, dass es einen soziobiologischen Prozess gibt, der vom Chaos zur spekulativen religiösen Ordnung führt? Zu einem Leben, das sich „lohnt“ und bejahen lässt, weil wir es nicht mehr als belastend und absurd empfinden, sondern als erlösenden Sieg des Einen über das zauberhaft Viele?

Viele Nummern angerufen. Wenige richtig gewählt. Die Auskunft dürftig, selten echt.

Quanten-Altar

„Sehr überzeugend erscheint mir, dass alles mit dem Wort begann. Ohne Wort hätten wir nicht *Gott*. Das heißt nicht, dass wir ihn mit dem Wort haben. Durch Benennen suggerieren wir, etwas begreifen zu können, und Begreifen suggeriert, es festhalten zu können. Aber nichts können wir festhalten, soviel wir uns auch einbilden, begreifen zu können. Wer mit Wörtern und Worten umgeht (nicht handelt), also Verantwortung übernimmt, hat Skrupel, auf eine Frage einzugehen, die fühlbar zu groß ist für den reflektierenden Verstand. Für Alles haben wir keine Wörter und kein Wissen. Ich wundere mich immer sehr, wenn ich Gleichungen aufstellen höre wie: Gott ist Ursache und hundert andere mehr. Wie wenn der, der das sagt, wisse, was sei, und sich als Wirkung gleichsam überhebt über das, worüber er spricht. Solchen rhetorischen Spielen fehlt Demut, ohne die man nicht für einen Wimperschlag ahnen kann, wie unermesslich unbegreiflich klein wir sind. Es scheint, dass selbst Gläubige glauben, wissen zu können, ohne glauben zu müssen.“

Christoph Wilhelm Aigner

Knäuel

Scheinbar Unentwirrbares

Das Böse wird, wie so oft bei Mystikern, ausgeblendet oder zur Unerlöstheit verharmlost. Dabei ist die „Kraft“ der Finsternis keine geringe.

Wie sollte ein Schöpfer, dessen Schöpfung betont „gut“ war (die Verfasser der Genesis polemisierten damit gegen den damals üblichen Dualismus mit seinem „bösen“ antagonistischen Prinzip), einen „genetischen“ (von Genesis), also vorgesehenen Fehler zulassen? In der Tat ist das Dokument „Genesis“ (Moses 1) wohl das erste, das die Schöpfung (und vor allem den Menschen) positiv sieht. Wie ist dieser Optimismus möglich? Dass dem Menschen das Böse als Wahlmöglichkeit zugestanden wird, ist freilich klar (Preis der Freiheit), – aber sollte es schon in die Schöpfung integriert sein? Nachdem man es Gottes Willen doch nicht anlasten will?

„Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut.“

Die Verfasser des Hymnus sind vorsichtig. Gut ist also, was er „gemacht“ hat. Was aber gehört nicht zu seiner Schöpfung? Was bleibt unbearbeitet?

Schaut man sich den Schöpfungshymnus genauer an, gibt es durchaus Beunruhigendes. Zum Beispiel den ersten Tag. Es ist keine Rede davon, dass er die Finsternis „geschaffen“ habe. Er trennt das (geschaffene) Licht von der Finsternis. Und er findet das Licht gut. Die Finsternis nennt er Nacht und findet sie keineswegs gut. Bezeichnenderweise fehlt der Begriff „Nacht“ im weiteren Verlauf des Schöpfungshymnus. „Es ward Abend und Morgen, der nächste (2., 3. etc.) Tag“. Die „Nacht“ bleibt ausgeklammert. Überall wird alles vom Schöpfer für „gut“ befunden. Die Finsternis/Nacht aber nicht. Sie steht an der Schwelle vom 1. zum 2. Schöpfungstag. Die „Zwei“ ist in der Tradition die Entzweiung (der „Zwei“fel, die „Zwie“tracht, die gespaltene Einheit / Zunge etc). Auch die am 2. Schöpfungstag vorgenommenen „Trennungen“ werden nicht als „gut“ bezeichnet, bewusst nicht!

Zu fragen wäre auch: Gibt der Schöpfer durch die Schöpfung seine Macht aus der Hand (wie wir auch, wenn wir schöpferisch / ebenbildnerisch sind)? Oder ist da etwas, das im

Wurzelwerk VOR den einzelnen Schöpfungsakten bereits da ist und Finsternis genannt wird? Keine ebenbürtige Macht! Aber ein Risiko, mit dem die Schöpfung behaftet ist? Ein Anteil des ursprünglichen Chaos, gewissermaßen unbearbeitet? Während sonst alles geschaffen / geformt, auf Vollendung ausgerichtet wurde (Schöpfung ist ja nicht abgeschlossen, sondern ein Prozess – auch dies ein Affront gegen die zyklischen Weltbilder der damaligen Zeit: die Genesis-Verfasser waren um viele Jahrhunderte der historischen Entwicklung voraus).

Das Böse zu bekämpfen, führt jedoch oft selbst wiederum zu Bösem. Die offizielle / weltliche Niederlage von Jesus Christus war insofern konsequent. Was uns also zu tun bleibt: Das Gute. Das Gute zu tun VERRINGERT das Gewicht des Bösen in der Welt. Und wenn diese Welt die letzte und unser Leben mit dem Tod aus wäre, dann ist es umso wichtiger, das Gute zu wählen.

Eckhart, Tauler, Seuse sowie Angelus Silesius und Jakob Böhme stehen bei den Gurus hoch im Kurs. Das gab mir immer schon zu denken. Liegt hier die Chance der Interreligiosität? Oder gleichen sich „nur“ die Bilder, wenn bestimmte Erfahrungen in Sprache gefasst werden? Muss man nicht Sprachmystiker wie Franz von Baader, Walter Benjamin, Ludwig Wittgenstein et al. hierzu konsultieren, die übrigens nicht im Verdacht stehen, dogmatisch-westlich zu argumentieren? Und wieso hört die Akzeptanz der Mystik im fernen Osten auf, wenn sie von Frauen verbürgt ist (wie Mechthild von Magdeburg, Teresa von Avila etc.)? Das Gottesbild – poetisch/archaisch – ist im Osten offenbar integrierbar, das Menschenbild aber nicht. Ich habe mir angewöhnt, Religionen nach ihrem Bild vom Menschen (nicht nach ihrer Vorstellung von Gott) zu beurteilen. Christus ist im Glauben vieler Christen der NEUE Mensch (der neue Adam) – braucht ihn die Mystik überhaupt? War er DAZU denn nötig? Ist der minimale Anteil seiner mystisch interpretierbaren Äußerungen und Handlungen ausreichend, um alle seine sonstigen Ansprüche und Forderungen als simple Sozialethik abwerten zu können und seine Heilsversprechen zu verwässern, die er vor allem im Einsatz IN DER WELT und nicht im WEG NACH INNEN eingelöst wissen will? Ist er nicht auch als Pragmatiker gegen die Selbsterlösung / Selbsterfüllung zu verstehen? Oder, wie es zu Recht heißt: Sind nicht alle frühchristlichen Bemühungen, von Paulus z. B., Ausdruck der Skepsis gegen die SELBSTERLÖSUNGSGNOSIS, wie sie im Hellenismus von ostasiatischen Vorbildern adaptiert wurde? Wer sind wir? Können wir uns durch spirituelle Techniken und Tricks wirklich glücklich machen? Und wäre dieses Glück nicht ein Verbleiben in der „Natur“, wo doch alle evolutiv-religiösen Kräfte von ihrem Ursprung (dem sie durch religio = Rückbezug verbunden sind) zum Ziel (Teilhards „Dieu en avant“) unterwegs sein sollten, ES SEI DENN wir betrachten Zeit = Geschichte = Sinn = Richtung (im teleologischen, nicht im Uhrzeigersinn) als nichtig und verbleiben im prähistorischen Weltbild der ewigen Wiederkehr des Gleichen, in dem das „Einschwingen“ auf einen kosmischen „Rhythmus“ (so die New-Age-Physiker) das Erlösungsrezept von Apothekern ist, die die Pädagogik metaphysischer Heils- (und Unheils-) Konzepte ablehnen?

Freilich, was heißt schon „Sinn“? Sinn = Zeit = Bedeutsamkeit? Sinnlosigkeit demnach zeitenthoben, also Ewigkeit? Oder Sinn als Selbstzweck oder als Zwecklosigkeit (Schönheit): „Eine Rose ist eine Rose ist eine Rose“ (wer war das noch gleich? Gertrude Stein!).

Die Schönheit der Natur wahrzunehmen, ist ein Aspekt der Erlösung. Aber nicht unbedingt gemächlich, wenn man weiterdenkt. Die Schönheit, so Rilke zu Beginn seiner Duineser Elegien, ist nur „des Schrecklichen Anfang“. Wie wir spätestens seither wissen oder zumindest bedenken sollten.

Viele Fragen. Eine „vertikale Spannung“ braucht die Mystik jedenfalls nicht, sie kann offenbar darauf verzichten. Der „Horizont“ des Daseins, seines Scheins, seiner Schönheit, seiner Symbolik genügt; Einswerden hiermit, nämlich durch mystische Schau, durch Poesie

usw. ist zweifellos (im buchstäblichen Sinne!) möglich.

Nebenbei: Die Musik ist ein unschätzbar wertvoller Weg! Manchmal dachte ich schon, ich könnte mich mit Menschen, die Schubert nicht verinnerlicht haben oder die das Universum Bach nicht kennen, gar nicht mehr unterhalten. In gewisser Weise stimmt das ja auch.

Während meines Theologiestudiums hatte ich mich nicht nur mit der alten Gnosis und Plotin etc., sondern auch mit explizit christlicher Mystik (Juan de la Cruz und Ramon Llull) befasst. Aber ich sah mich dann bald berufen bzw. beruflich gezwungen, die Position der traditionellen Mystik zu verlassen (nicht: aufzugeben!) und mich an die Front zu begeben, wo mir Ungläubige gegenüberstanden, deren Aggressivität für den Diskurs zwar manchmal willkommen, aber deren Gleichgültigkeit immer deprimierend war. Das tägliche Problem war (und ist wohl seit Babylon) die Not der Verständigung.

Manchmal flüchtete ich wieder in die Nischen der Mystik. Eben notgedrungen. Denn wer an die Front gestellt, d. h. von Berufs und von Berufung wegen ins aggressive Visier der Religionshasser, der Religionskritiker, der Ungläubigen, der Andersgläubigen, der Zweifler, der Sektierer und der wildgewordenen Apokalyptiker geraten ist, braucht die Etappe, den zeitweiligen Rückzug ins geschützte Zelt. Umgekehrt: wer von der Idylle verwöhnt ist, dem tut die Reibung mit harter Realität bisweilen gut.

Das martialische und militärische Vokabular des soeben Notierten (Front, Etappe) ist kein Zufall. Für mich war sehr schnell klar, dass Religion alles andere als eine Privatsache ist, vielmehr eine Sache auf Leben und Tod. Nicht so sehr in einem metaphysischen Sinne, sondern höchst irdisch konkret: Wer sich jemals gegen religiösen Extremismus zu Wort gemeldet hat, weiß, was ich meine.

Meine Frage an viele der Mystiker: Hattet ihr ein sehr behütetes, vor der Realität geschütztes Leben? Kann es sein, dass eure „Engführung“ des Christentums, die auf eure spezifischen Stärken zugeschnitten ist, vor allem eine Abrechnung mit der Kirche darstellt – einer Kirche, die ihr subjektiv als enttäuschend oder als unbefriedigend erlebt habt? Habt ihr die große Bandbreite, die kirchliches Christentum weltweit für Suchende bereithält, wahrgenommen? Oder war die ungute Prägung durch Vertreter eines kleinkarierten bzw. kleinkirchlichen Aspekts so schlimm, dass ihr fortan nur noch ein „Geistchristentum“ akzeptieren konntet? Glaubt ihr, die konkreten Nöte der „Sünder“ durch Patente wie Ego-Aufgabe etc. lindern zu können? Wie sieht die Fürsorge gegenüber einem kranken Kleinkind aus, das noch gar kein Ego entwickelt hat?

Welche Rolle spielt die Gnade in diesem Gottes-Menschen-Bild, das offenbar auf die Entdeckung von Selbstheilkraften setzt und der Mentalität des „Machbaren“ bedenklich nahe kommt (sicher, ohne das zu wollen)?

Ohne die Kirche wüssten wir nichts von Evangelien und nichts von Christus. Doch bin ich nicht nur innerhalb der Kirche, sondern vor allem auch in den unüberschaubar vielen spirituellen Vereinigungen, die ich aufgrund meiner jahrzehntelangen ehrenamtlichen Tätigkeit hautnah erlebt habe, abgehobener Gelassenheit, Selbstbeweihräucherung und bissiger Feindbildmentalität begegnet. In vielen meditativen und mystischen Schulen trug man oft nur eine andere Maske. Weshalb mir dann letztlich die negative Mystik eines Cioran oder die schwarze Ekstase eines Bataille sogar noch ehrlicher erschienen. Aber bei diesen Positionen kann man nicht bleiben, wenn einem etwas am Leben liegt.

Es dauerte lange, bis ein so eingefleischter Obrigkeitskritiker, wie ich es war, dazu gefunden

hatte, eine Kontrolle durch andere (aber keine verehrten oder selbsternannten „Meister“) zu akzeptieren. Was ich dabei erfahren durfte: Vita activa und vita contemplativa konnten sich harmonisch ergänzen (wie in der benediktinischen Tradition) und spirituelle Alleingänge sollten in liturgische Gemeinschaft münden, zumindest hin und wieder. Die Mitte erlebe ich also auch im Sakramentenempfang, im Gesamtkunstwerk der Liturgie. Nicht auf der Straße, nicht in der Predigt von der „Außenkanzel“. Aber auch nicht in der beschaulichen Andacht, nicht in der (entleerenden oder dynamischen oder imaginativen) Übung. Nicht im exklusiven Alleingang, sondern als Bestandteil jener Kette, die Rückverbindung (religio) heißt und das Schiff durch Tauten und Knoten (religiones) vor dem Abdriften sichert. Die Gefahr des Wahnsinns ist nahe, wenn man Religion von Kirche trennen will, meinte sogar der – in apologetischem Zusammenhang sicher unverdächtige – Thomas Mann.

Die oben genannten Tauten und Knoten sind vor allem Menschen, und im glücklichsten Falle gelingt mit deren Hilfe ein „Konzert“: einen gregorianischen Choral kann man nicht alleine singen. Ich denke, dieses Bild ist aussagekräftig genug dafür, was ich unter erlebter Religiosität verstehe.

Ein religiöser Akt entsteht durch das Zusammenwirken einer Gemeinschaft mit unverwechselbaren und aufeinander abgestimmten Rollen.

Ich weiß nicht konkret, was Mystiker von Sakramenten (Heilmitteln) halten. Und ob sie etwas über die Gaben des Heiligen Geistes geschrieben haben. Und ob es von ihnen Warnungen gibt in Hinblick auf meditatives Barbiturat, auf sedative Selbsterfüllungs-Mystik, auf eine Gelassenheit, die durch Ausblend- und Überblendtechnik induziert ist und auf Innenbeleuchtung setzt anstatt auf das Licht der Welt. Mystik ist zwar art-spezifisch, aber nicht explizit christlich im Sinne der *Weltveränderung* (die keine „automatische“ Folge von höherem Selbst-Bewusstsein ist). Man tausche die Begriffe „Christuskraft“ und „Schöpfung“ mit energetischen oder psychologischen Termini und man ist bei der atheistischen Religiosität der Stoa oder bei der „gottlosen Mystik“ Fritz Mauthners.

Mystik als Installation und Stabilisation von Innenwelt-Sensationen? Möglicherweise eine Verinnerlichung des platonischen Kinos?

Dem steht der christliche Einsatz draußen entgegen, mit aller Instabilität und mit der Option voraussichtlichen Scheiterns. Der Kreuzestod ist kein „bad case“, sondern logische politische Konsequenz. Christentum zu leben ist außerhalb der privaten Kammer lebensgefährlich.

Den unausweichlichen, angekündigten und vorhersehbaren Tod von Christus als „archaisches Opfer“ zu deuten, ist sicherlich der religionsgeschichtlich angeregte und begründete Versuch, die Sorgenfalten der Theodizee zu glätten.

Ein bewusst provozierte Tod und ein konsequentes Scheitern als Konzept lassen sich aber auch ganz anders deuten.

Die Urchristengemeinden zeigten zwar noch den Auferstandenen und nicht den Gekreuzigten. Dass dann später das Bild des Gekreuzigten (und zwar nicht das abstrakte „Gedankenkreuz“ der Protestanten, sondern das „Kreuz mit Corpus“ der Katholiken) bewusst ins Zentrum gerückt wurde, hatte mit kirchengeschichtlichen Entwicklungen und mit tödlichen Verfolgungen zu tun.

Ein Christentum ohne den Tod Gottes ist eine Mogelpackung. Oder eine weichgespülte Version, die einen Christus letztlich nicht nötig hat. Er wäre einzureihen in die Reihe von „Propheten“, „Erleuchteten“ etc.

Wie auch immer: die Bedeutung von Golgatha ist bis heute eine heilsgeschichtlich umstrittene und theologisch nach wie vor diskutierte. Man bedenke dabei auch die höchst

unterschiedliche Interpretation der Judasrolle als Schachfigur im Heilsplan, als klugem Vorbereiter, als „heilsamem“ Verräter (Walter Jens), als getarntem „Agenten im Geheimauftrag“, als tumbem Erfüllungsgehilfen, als satanisch Inspiriertem etc.

Misstraut man den Evangelien NICHT, so ist der Tod am Kreuz tatsächlich das „Geheimnis des Glaubens“, wie die Christen an zentraler Stelle der Eucharistie betonen. Seine opfertheologische Deutung oder Bedeutung ist freilich umstritten. Christus selbst war es schließlich, der auf religionsgeschichtlich revolutionäre Weise die Sublimierung des Opfers in die Welt gebracht und damit alle bisherigen Opferrituale und Blutkulte überwunden hat (Abendmahl). Insofern besiegelt sein Tod auch das Ende einer Epoche.

Vielleicht ist es gut, die vielen möglichen Facetten von Judas wie von Christus beizubehalten. Dazu bedarf es einer gewissen geistigen Großzügigkeit und Spannweite. Allzu starke Vereinnahmungen durch orthodoxe „Rechtgläubige“ oder spirituelle „Visionäre“ sind immer Engpässe. Es ist freilich schwer, neben einem berechtigten persönlichen Zugang die vielen historisch und phänomenologisch denkbaren ANDEREN Zugänge im Auge zu behalten. Letzteres ist das Geschäft der Theologie und der Religionswissenschaft (mit ihren soziologischen und psychologischen Nebenzweigen usw.). Für eine persönliche Entscheidung sind sie nicht immer hilfreich. Und sicher auch nicht nötig. Es ist legitim und vermutlich sogar eine Voraussetzung, „naiv“ zu sein, um ernsthaft „vertrauen“ (also glauben) zu können. Rein rationales Wissen ist eher hinderlich. „Vertrauensbildend“ sind für den einen gelebte und ansprechbare Vorbilder, für einen anderen aus Büchern auferstandene Propheten, für wieder andere in sich entdeckte Geheimnisse bzw. ent-„sprechend“ gedeutete neuronale Muster. Für mich geht es hierbei immer um „Wort“ und „Antwort“ (und damit um „Wort geben“ und „Wort halten“, um „Verantwortung“).

Nota bene:

Wenn jemand meint, die kleinen Sensationen mystischen Erlebens zu einem Programm erheben zu müssen, sollte er um die hundertfache Konkurrenz auf dem Großmarkt der „Wahrheiten“ wissen.

Nachtrag:

Das oben abgedruckte „Gedankenknäuel“ stammt aus einem jahrzehntealten spontanen Briefwechsel mit einem Kenner der Mystik.

Ich durfte ihm gegenüber meine Gedanken ungebremst und ungefiltert äußern und hatte einen gnädigen Empfänger.

Auch konnte ich meine Korrespondenz mit ihm zur eigenen Positionsbestimmung nutzen. In einem der Briefe hieß es deshalb: „Insofern rede ich (wie wir es wohl alle des Öfteren tun) nicht nur zu Dir, sondern auch zu mir.“

JUBILÄEN

Vor 45 Jahren

Der Verlag der ARW hatte sein Gewerbe am 2. Januar 1976 angemeldet, nachdem von Inge Haack (gelernte Buchhändlerin) und Manfred Ach (erfahren in der Kleinverleger- und Alternativpressenszene) entsprechende Vorüberlegungen angestellt und mit Friedrich-Wilhelm Haack die Richtlinien besprochen worden waren. In einer protokollierten Sitzung vom 3.12.75 waren von Friedrich-Wilhelm Haack, Inge Haack und Manfred Ach als rechtskräftiger Leitung der ARW die Verlagsintentionen festgelegt, die Editionsreihen skizziert, der Gesellschaftervertrag und die Rechtsform des Verlags beschlossen worden. Ein nebenberuflich bzw. ehrenamtlich betriebenes Unternehmen begann seine Arbeit. Der Verlag der ARW hatte es sich zur Aufgabe gemacht, über religiöse und weltanschauliche Tendenzen zu informieren und über entsprechende Publikationen einen kleinen Kreis von religionswissenschaftlich Interessierten zu versorgen. Eine jahrelange Arbeit, die sich in den Archiven von Friedrich-Wilhelm Haack und Manfred Ach spiegelte, war dem voraus gegangen. Information und Aufklärung waren nun nötig, denn bei einem „Großmarkt der Wahrheiten“ bedurfte es auch eines „Verbraucherschutzes“. Die Kriterien, von denen wir uns hierbei leiten ließen, standen in der so genannten „christlich-abendländischen“ und humanitären Tradition. Durch Reprints sollten darüber hinaus seltene und kaum zugängliche Materialien für Forschungszwecke verfügbar gemacht werden, insbesondere auch im volkswissenschaftlichen Bereich.

Eine treffende Selbstdarstellung des Verlags der A.R.W., wie er sich seit den 1990er Jahren versteht, ist die folgende:

„Die ‚Arbeitsgemeinschaft für Religions- und Weltanschauungsfragen (A.R.W.)‘ publiziert seit 1976 Quellenmaterial zu Pseudowissenschaften, zu religiösen Randgruppen, extremistischen Kulturen, weltanschaulichen Sekten und zu ideologischen Fundamentalismen sowie kritische und apologetische Literatur, belletristische Pneumatika und Kurioses aus dem Untergrund des Abendlandes mit dem Anliegen, religionswissenschaftlich relevante Tendenzen zu dokumentieren und Interessierten zugänglich zu machen.“

Seit 30 Jahren betreibe ich den Verlag (auch rechtlich) im Alleingang. Bis dato habe ich in der ARW und in der inkludierten „Edition Ludwig im Tale“ 497 Publikationen herausgegeben. Die 500er-Marke würde ich gerne noch erreichen. Sub conditione Jacobaea ...

Solidarische Grüße an alle „Kleinverleger“!



www.religio.de/arw

Vor 40 Jahren

Mein Essay **Neopaganismus und „nordische“ Politreligion** wurde verfasst für das Buch: „Bekennen in der Zeit. Elf Beiträge“ (hrsg. von Wulf Metz, München 1981), einer Koproduktion von EPV (Evangelischer Presseverband für Bayern, München) und ARW (Arbeitsgemeinschaft für Religions- und Weltanschauungsfragen, München, in deren Reihe Material-Edition es als Nr. 14 erschien).

Das Buch war „Walter Künneth zum 80. Geburtstag in Dankbarkeit gewidmet“, der sich als mutiger Apologet und unerschrockener Wissenschaftler mit dem völkischen Gedankengut auseinandergesetzt hatte. Vielen erschien es wie ein Wunder, dass er die Nazi-Herrschaft überleben konnte. Im Klappentext heißt es: „Der Jubilar hat durch Wort und Tat gezeigt, was ‚Bekennen in der Zeit‘ heißt. Zahlreiche Christen in unserem Land wissen sich deshalb dankbar mit ihm verbunden. Einige von ihnen wollen diese Verbundenheit in vorliegender Aufsatzsammlung bekunden.“ Da durfte ein Beitrag über die völkische Bewegung von heute nicht fehlen, und ich bin stolz darauf, dass ich ihn schreiben durfte. Die anderen Aufsätze stammten von Ulrich Asendorf (Dr. theol., Pastor), Werner Dollinger (Dr. jur., Bundesminister a. D., MdB), Friedrich-Wilhelm Haack (Pfarrer und Beauftragter für Sekten- und Weltanschauungsfragen), Johannes Hanselmann (Dr. theol., Dr. phil., Mag. theol., Landesbischof), Joachim Heubach (Dr. theol., Landesbischof), Werner Jentsch (Dr. theol., Professor, Kirchenrat), Jörg Kniffka (Dr. phil., Professor), Jutta Metz (Dr. phil., M. A.), Wulf Metz (Dr. theol., Professor i. K.) und Wolfhart Schlichting (Dr. theol., Studentenpfarrer).

Neopaganismus und „nordische“ Politreligion

*Mein Beitrag befasste sich zunächst mit der Begriffsbestimmung des
„Neuheidentums“.*

Die weiteren Kapitel hießen:

Frischwärts Nordwärts

Feierstunden

Die Faszination des Phantastischen

Der Mythos der Rasse

Das Reich als Lebensbaum

Artfrommes Credo und nordische Ethik

Trennschärfe?

Der Anteil der Jungen

Schock ist schick

Das Buch ist seit vielen Jahren vergriffen.

Mein Beitrag, der (leider!) so aktuell ist, wie man es vor 40 Jahren kaum ahnen konnte, ist auf meiner Homepage digital zugänglich:

www.m-ach.de > Klingelknopf drücken > Digitales anklicken > Von mir aus 2 wählen

Vor 30 Jahren

Ich muss doch sehr bitten, Mr. Hyde!

Ein Videobrief. Produziert von Wolfgang Krinninger.. Zur öffentlichen Aufführung des Films im Feuerwerk an der Hansastrasse verlas ich den folgenden Text.

Eine Vorbemerkung, persönlicher Natur:

Dieser Mann tut mir leid. Er ist nicht schuld an seiner Situation. Auch ich bin nicht schuld an seiner Situation. Ihr seid schuld.

Ihr habt euch zwischen mich und ihn geschoben. Ihr seid die Giftmischer, das Elixier der Verwirrung. Ihr ernährt euch von unserem Elend, und unser Glück ist euch ein Gräuel. Oder umgekehrt.

(ODER UMGEKEHRT.)

Nicht ich habe diese Bücher zu verantworten, und nicht er. Es sind nur Verdichtungen, Bündelungen, Ablagen. Kopfaufräumarbeiten. (KOPFAUFRÄUMARBEITEN.)

Wir haben nur aufgeschrieben, was wir euch verdanken. Er das Gute, das oft böse endet. Ich das Böse, so gut es geht.

Vor 10 Jahren

Ugo Dossi gestaltete am 19.05.2011 in seinem Atelier im Münchner Kunstpark Ost („Kultfabrik“) einen Abend unter dem Motto: „Wer nicht sehen will, muss hören“.

Chicco Gold projizierte mit dem Beamer in knapp terminierten Abständen 99 meiner Aphorismen an die Wand, die ich gleichzeitig vorlas. Die auf schwarzem Hintergrund wie gemeißelt erscheinenden weißen Buchstaben wurden bei dieser Live-Performance also in doppelter Wahrnehmung präsentiert.

Aus meinen 7000 Notizen ein paar auszusuchen, hätte man auch der Willkür überlassen können. War beinahe auch so. Es gab nur EIN Kriterium: Die Texte mussten sehr kurz sein, rasch überschaubar. Wenige Sekunden mussten für den Transfer genügen. Der Inhalt durfte nicht zu komplex sein. Lieber Wortspiele als schwierige etymologische Figuren. Ernst machen mit den Witzen. Die Sprache ernst nehmen, *wahnsinnig* ernst. Das aufmerksame Hören und Sehen haben wir ja weitgehend verlernt, auch das Lesen. Eine verschwindende Kulturtechnik wie das Reiten. Ich wollte trotzdem dazu anregen, Wörter und Buchstaben aufmerksam wahrzunehmen. Bevor uns endgültig das Hören und Sehen vergeht.

99 Aphorismen

CD, Produktion Chicco Gold. 2011

Zu Ugo Dossi noch eine Anmerkung: Wir kennen uns seit 50 Jahren und ich durfte seinen Weg verfolgen mit großer Aufmerksamkeit und großem Gewinn: Von der Gruppe 14 bis zum ORA-Projekt, von Knoten und Spiralen bis zu Möbius-Bändern und dem in sich gekrümmten Universum. Von Kabbala und Tarot über den Mesmerschen Zuber bis zum Sensograph und zur Automatik des Unbewussten. Von „Salz und Raum“ über Abgründe und Brücken zur Pentastruktur des Wassers und zum Enneagramm. Von Blake zu Gurdjeff. Und von der Alchemie und den „Zeichen & Wundern“ der Ägypter bis zur Offenbarung eines Weltmodells.

Erklärender Nachtrag

zum Begriff Vagantenprosa

Vaganten waren fahrende, theologisch versierte und gebildete Dichter, die Liebe, Spiel und Wein – und nicht selten auch gehörigen bzw. ungehörigen Spott – zu ihren thematischen Anliegen machten und die ihre Zeit und ihre Zeitgenossen ungeniert zu kritisieren und zu karikieren pflegten.

Sie verstanden ihre Dichtung als satirisch-parodistischen Angriff auf die etablierte Literatur. Sie schrieben vorwiegend Gedichte, manchmal auch szenische Spiele.

Vaganten-PROSA gab es keine. Der Begriff war bis zum Erscheinen des Buches BEWEGUNGSMELDER. Affos & Notizen. Vagantenprosa (2014) unbekannt.

Vaganten haben wenig Zeit und müssen sich kurz fassen. Deshalb sind für diese Nicht-Sesshaften Aphorismen und Notizen angesagt, die sie auf ihren Reisen und in ihren unruhigen Zuständen flüchtig auf Zetteln festhalten. Einige davon sind in der hier vorliegenden CHAOSSCHLANGE wiedergegeben. Und wie immer ergänzt durch dokumentarische Prosa. Diesmal durch Zitate aus Briefen, die ich vor vielen Jahren einem Mystiker geschrieben hatte.

Übrigens: Wer meint, die grassierende Seuche würde mein Vagantentum einschränken, der irrt: Ich bin ständig auf Kreuzfahrt im Weltinnenraum! Und auf Entdeckungsreisen im Buchstabenwald!

Auch dieser vierzehnte Band der Vagantenprosa wird nicht im üblichen Buch- und Versandhandel erhältlich sein (allenfalls über private Anbieter oder professionelle Außenseiter). Ich kehre damit zu meinen frühen alternativen Vertriebsformen zurück. Es ist natürlich eine Alterserscheinung, wenn man sich wieder so „subkulturell“ fühlen will. Den „mainstream“ habe ich allerdings zeitlebens gemieden. Lieber untertauchen als obenauf mitschwimmen ...

oooo

Ein Hinweis an meine lieben Spezis, verehrten Freundinnen und literarischen Weggefährten:

Das Aphorismen-Archiv

hat knapp 3000 Texte von mir aufgenommen und bietet
JEDE WOCHE abwechselnd
jeweils mehrere Dutzend davon
auf seiner website an.

Für alle, die noch Mut
und Lust zum Lesen haben:

<https://aphorismen-archiv.de/A5633.html>

Manfred Ach

Abwendung

Affos & Notizen

Vaganten_Prosa_2021

64 S., EUR 3,60

Manfred Ach

UnRuhe

Affos & Notizen

Vaganten_Prosa_2021

64 S., EUR 3,60

Manfred Ach

RAUS AUS DEM SCHNECKENHAUS!

Eine Auswahl von Lyrik- und Prosa-Veröffentlichungen
in Zeitungen, Zeitschriften und Anthologien
von Pfingsten 2018 – Silvester 2020

Edition Ludwig im Tale 2021
108 S., EUR 8.-

Zu beziehen über
arw.manfred_ach@gmx.de
www.m-ach.de

Das ultimative Buch zum Werdegang von Adolf Hitler
Historie einer Entlarvung

Manfred Ach

WIE HITLER WURDE, WAS ER WAR

Disposition und Inkubation

Dritte, stark erweiterte Auflage München 2020

792 S., EUR 19,90

ISBN 978-3-941421-57-8